



Grayson Perry THE ISLAND OF BAD ART

Radierung, 64,2 x 79,2 cm, 2013

CHRISTINA DEMBNY

Grayson Perrys Werk, das auf den ersten Blick wie eine barocke Radierung anmutet, stellt sich bei näherer Betrachtung als ein ironischer Umgang mit der traditionellen Kunstform heraus. Die Darstellung einer Insel im Meer entpuppt sich als ein katzenartiger Umriss, dessen Bedeutung sich erst in der Auseinandersetzung mit dem Detailreichtum des Blattes offenbart. Sehr genau müssen die Betrachterin und der Betrachter die knapp 65 mal 80 Zentimeter große Radierung in den Blick nehmen, um sie in allen Einzelheiten erfassen zu können. Es handelt sich um The Island of Bad Art aus dem Jahr 2013, eine akribisch genaue kartografisch-diagrammatische Darstellung der schlechten Seiten der Kunst und der Kunstwelt.

Der britische Künstler ist vor allem für seine Keramiken bekannt. Diese sind nach klassischen Vasen geformt, weisen jedoch keinerlei bekannte Ikonografie auf, sondern zeigen teils skurrile Motive und Figuren. So stellte Perry in einer Einzelausstellung in den Londoner Serpentine Galleries 2017 beispielsweise zwei Vasen aus, auf denen jeweils gemalte Figuren zum Thema »Brexit« zu sehen waren. Auch setzt Perry sich in anderen Arbeiten wie Wandteppichen oder Tapetenentwürfen mit Identitäten und mit dem Kunstbetrieb auseinander. Sowohl hierbei als auch bei The Island of Bad Art erscheint die Form konventionell und unterscheidet sich damit massiv und ironisch vom Inhalt.

Formell wird schnell deutlich, dass es sich bei der hier gezeigten Karte motivisch um eine Anlehnung an die Stadt Venedig handeln muss. So zeigt der Stadtplan eine Insel, die von einem großen Kanal – vergleichbar mit dem Canal Grande – durchzogen wird. Der Aufbau der Stadt ist durch seine exponierten Kirchengebäude gekennzeichnet, und nicht zuletzt fällt sie durch die Form einer Katze auf, ist diese doch als Karikatur des Markuslöwen zu verstehen, der das Stadtwappen Venedigs ziert. Der Vergleich von The Island of Bad Art mit Matthäus Merians Kupferstichansicht Venedigs von 1641 bestätigt diese Vermutung.

Grund für die Anspielung auf Venedig ist sicherlich die dortige Kunstbiennale, die 2013 unter dem Titel Il Palazzo Enciclopedico stand: »An imaginary museum that was meant to house all worldly knowledge, bringing together the greatest discoveries of the human race, from the wheel to the satellite« (Gioni 2013). Dieser Anspruch lässt sich in Perrys The Island of Bad Art wiederfinden, nämlich in dem Versuch, nicht »all worldly knowledge«, aber dafür Umfassendes über das Schlechte in der Kunst zusammenzutragen. Was Perry dabei zu Tage fördert, ist nicht nur ironisch gemeint, sondern als scharfe und sarkastische Auseinandersetzung mit der Kunstwelt zu verstehen. Obwohl in wichtigen Ausstellungen durchaus zu sehen, war Perry bei der Biennale übrigens selbst bisher nicht vertreten.

Alle Einzelheiten des Bildes nachzuerzählen, erscheint schier unmöglich und auch wenig zielführend, denn der Sinngehalt erschließt sich wie auf einem Stadtplan sukzessive. Zunächst ist die Insel von einigen Gewässern umgeben: »The Mainstream«, der wie der Canal Grande durch die Insel hindurchfließt, der »Self-Consciousness«, der in den »Gulf of Understanding« führt; am Hinterteil der Katzeninsel die »Failed Ambition«, darunter die »Safe Option«, neben der der große »Lack of Commitment« liegt, und schließlich der »Tired Outlook«.

Der guten Eindruck von den Ansichten Perrys über die Kunstwelt, deren Aussage sich ebenfalls aus der Anordnung der Gewässer in Bezug zur Körperform der Katze speist. Auf der Insel selbst befinden sich verschiedene Kirchen, die jeweils einen anderen Themenschwerpunkt besetzen. In der Mitte beispielsweise befindet sich als Analogon zum Markusplatz der »Kitsch«, der von »Birthday cards«, »Wildlife photography«, »Reality television« und »Street theatre« gesäumt ist. Durch die exponierte Stellung lässt das Diagramm vieles im »Kitsch« zusammenlaufen, so wie auch ein Besuch Venedigs kaum ohne einen Besuch auf der Piazza de San Marco auskommen wird. Rechts davon findet sich mit einer deutlichen Platzierung das Wort »Biennale« direkt neben einem Kanal, der in das Meer der »Failed Ambition« mündet. Hier finden sich, einer Ausscheidung der Katze gleich, auch die »Wannabe Filmmakers« wieder. Die Schlüsse, die hierbei zwangsläufig gezogen werden, lassen wenig Hoffnung für die Biennale zu. Den Schwanz der Katzeninsel bildet das »Huge Contemporary Art Museum«, das von einigen »Extensions« und dem unvermeidlichen »Shop« und »Café« gesäumt ist. Am letzten Zipfel ist die »Public Art« zu sehen, die aufgrund der Lage vermutlich kaum ein Besucher der Insel je betreten wird. Zurück auf dem Hauptteil der Insel kann der Blick dem »Mainstream« folgen, an dessen Ufer sich die ihm zugehörigen Kunstarten befinden. Dort sind unter anderem »Huge photographs«, »Mash-ups« oder »Curator's egos« zu finden – also alles, was einem in der Kunstwelt häufig begegnet. Folgt man dem Fluss bis zum Kopf der Insel, so findet sich dort im oberen Teil »Theory« und im unteren Teil »Drugs«. Diese, in guter Nachbarschaft zu »Ooh Shocking«, »Money« und »Sexy« gelegen, ist seinerseits von »Absolutely anything with a cannabis leaf on it«, »Laziness« und »Death« und »Fate« umgeben. Die »Theory« am anderen Ufer des »Mainstream« scheint hingegen neben einem Friedhof zu liegen, der durch »Conference papers« und »Intellectual snobbery« charakterisiert ist. Jedoch führt hier auch eine Brücke vom Island of Bad Art in Richtung Festland, wo der »Success« zu warten scheint.

Die Beschreibung der Insel steht dem Medium der Landkarte eigentlich entgegen. Als Diagramm der Ortsbezüge bedarf sie keiner weiteren Informationen, auch ohne Kontextwissen lässt sich hier einiges an Informationen und Meinungen zur Kunstwelt ablesen. Der Landkarte als Diagramm kommt darüber hinaus eine ganz bestimmte Funktion zu: Sie kann sowohl als Wegbeschreibung als auch als Symbol gelesen werden (Bucher 2007, S. 128, Schmidt-Burkhardt 2017). The Island of Bad Art vereint gewissermaßen beide Ansprüche in sich, denn in ihrer akribischen Form könnte sie eine reale Stadt repräsentieren und konkret zur Orientierung dienen. Darüber hinaus steht sie allerdings für etwas Anderes, nämlich für die Kunstwelt. Aus diesem Vergleich wird auch deutlich, wieso die Karte diagrammatisch sein muss, denn sie bietet mehr als eine Zusammenstellung textlicher und bildlicher Informationen (Bogen / Thürlemann 2003, S. 2 f.). Der Blick muss die Karte der Insel gewissermaßen aktiv erwandern und sich von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten leiten lassen, ganz so, wie es auch ein physisches Erwandern einer bestimmten Stadtlandschaft erfordern würde. ■